

Schlaraffenträume

Leseprobe

„Geht das nicht ein bisschen schneller?“, gellt eine ungeduldige Stimme. Emma* bricht der Schweiß aus. Als er die Hände an den Jeans abwischen will, merkt er entsetzt, dass er splitterfasernackt ist. Und Dutzende von hungrigen Blicken auf ihn gerichtet. „Das lasse ich mir nicht bieten!“, grunzt ein schweinsäugiger Kerl in Bermuda-Shorts. „Nix als Gräten“, stimmt die dralle Brünette neben ihm zu. Mit hochrotem Kopf hält Emma die Hände vor den Schritt und blickt auf seine Sardinen. Sie sind so winzig, dass beim Wenden jede zweite durch den Rost in die Glut rutscht.

„Geld zurück!“, zischt es. Das ist natürlich Unfug. Das Pack hat doch noch gar nicht bezahlt. Trotzdem rückt es unaufhaltsam näher. „Geld zurück!“ Das Schweinsauge packt seinen Arm. „Pfoten weg!“, kreischt Emma und fällt aus der Hängematte.

„Sorry, dass ich dich geweckt habe“, sagt der Trapper und hilft ihm auf die Beine, „aber wir wollen Essen gehen, der Surfer hat uns zum Abschied eingeladen.“

Mit gesträubten Haaren erzählt Emma von seinem Alptraum. „Das mit der Strandkneipe kannst du löschen“, schließt er, „ohne mich!“

„Keine Sorge, so will ich’s auch nicht haben“, sagt der Trapper. „Obwohl, nackte Bedienungen, vielleicht mit Körperbemalung, meinerwegen auch mit Lendenschurz, das wäre doch der Hit! Ich sehe schon das Schild vor mir: ‚The Indian Bar‘, mit Live-Musik natürlich.“

Die anderen wechseln vielsagende Blicke. „Ich weiß nicht“, hebt Julia zögerlich an. Simone schiebt sie beiseite und krepelt die Ärmel hoch. „Du meinst, du dudelst auf deiner Klampfe rum, während wir die Titten hinhalten? Wirklich nicht!“

„Seid doch nicht so spießig“, sagt der Trapper verschnupft. „Ich dachte halt, das könnte eine Marktlücke sein. Wenn man businessmäßig mitmischen will, muss man sich trauen, neue Wege zu gehen.“

„So neu sind nackte Bedienungen auch wieder nicht“, sagt Emma. Dafür fängt er sich einen waidwunden Blick ein. „Auch du! Wisst ihr was, rutscht mir doch alle den Buckel runter.“ Der Trapper geht zum Wagen, packt seine Gitarre, den kleinen Kofferverstärker und die Bongos zusammen. „Ich hab’s dem Surfer versprochen“, erklärt er. „Der spielt selbst Gitarre und will’s vor seiner Abreise nochmal krachen lassen.“

Der Surfer und seine spanische Freundin sitzen bereits vor einer Flasche Wein, als sie kommen. Im Handumdrehen türmen sich Berge von Tintenfisch, Sardinen und Scampi, Pommes und Brot auf dem Tisch. „Alles frisch“, versichert Vitor, der Wirt. „I am a fisherman.“ Als nur noch Glotzaugen, Fühler und Gräten übrig sind, jongliert er die Teller zufrieden hinaus und fährt Portwein mit Walnüssen auf. „Das geht aufs Haus, Freunde.“

Beschwipst öffnet Emma den ersten Knopf seiner Jeans. „Ich fühle mich wie im Schlaraffenland.“

„Como?“

„Wie Gott in Frankreich“, versucht er zu erklären, „oder in Portugal, versteht ihr?“ Der Trapper hat derweilen seine Gitarre angeschlossen und stimmt ein Beatles-Medley zum Mitsingen an. „Yeah yeah yeah!“, kräht der Wirt aus der Küchentür. Emma kichert. Sowieso kommt ihm alles immer surrealer vor. Die kleine Spanierin, die kaum Englisch kann, redet mit Händen und Füßen auf Simone und Julia ein. Der

Surfer hat sich die Klampfe geschnappt und improvisiert den Blues. Am Nebentisch sitzen ein paar alte Portugiesen. Gelassen pendeln ihre Blicke zwischen den Fremden und dem Fernseher hin und her, in dem Sophia Loren herumwirbelt. Es handelt sich um „Arabesque“, in Originalfassung mit portugiesischen Untertiteln.

„Das ist ein Film, Alter!“ Der Trapper staunt portweinselig in die Runde. „Was ich zu der Kneipengeschichte noch sagen wollte: Schließen wir halt erst mal mit der Umgebung Kontakt und schauen, was so abgeht. Das läuft doch ganz gut an.“

„I still got the Blues“, stöhnt der Surfer.

Der Trapper wirft ihm einen bedauernden Blick zu. „Tja, da kann man nix machen. Mir wäre Flamenco auch lieber gewesen.“ Gedankenverloren gießt er etwas Portwein neben sein Glas. „Weißt du, was der Hammer wäre? Mit zweihundert Frauen auf der Bühne zu stehen, schwarze, weiße, rote, gelbe. Ein echter Universalchor, alle in Rosa – und ich mit meiner Gitarre! Aber ich mache mich doch nicht zum Sklaven meiner Träume, wieso denn!“

„Ja, wieso denn?“, echot Emma perplex. Er kann dem Trapper beim besten Willen nicht folgen.

Der Surfer schluchzt, dass er heim auf die Baumwollfelder möchte. Kopfschüttelnd tippt sich der Trapper an die Stirn. „Schuften ohne Ende, und dann kommt der Ku-Klux-Klan“, faselt er. „Nein, Träume muss man fliegen lassen. Wenn ich mich davon fesseln ließe, weißt du, wo ich dann wäre?“

„Arabesque“ und Ku-Klux-Klan, Portwein und singende Baumwollfelder, alles in Rosa. Emma brummt der Schädel. Er will gar nichts mehr wissen. Aber der Trapper ist nicht zu bremsen. „In Indien wäre ich“, trompetet er, als wäre das eine besondere Leistung. „Wie, Indien?“, fragt Emma vollends verwirrt

„Eben. Was sollte ich denn da?“

Jetzt wird es Emma endgültig zu dumm. „Keine Ahnung“, sagt er patzig. „Ich weiß bloß, dass ich an die Luft muss, sonst kotze ich dir auf die Stiefel.“

So, wie es sich anfühlt, sitzt ihm am nächsten Morgen ein rüdiges alter Kater mit scharfen Krallen im Nacken. „Simone“, winselt er unter dem Kopfkissen hervor.

„Hilf mir, ich bin besessen.“

„Zieh eine Karte.“

„Haben wir kein Aspirin mehr?“

„Nun mach schon!“

Der Kater scheint Simonés Tarot-Karten nicht zu mögen. Gereizt schlägt er die Krallen in Emmas Schläfen. Trotzdem greift er zu. „Acht Scheiben – Umsicht“, liest er. „Was bedeutet das?“

„Schau dir die Karte halt an“, sagt Simone. „Dass dir was Schönes blüht, wenn du umsichtig bist.“ Stirnrunzelnd blättert sie in ihrem Handbuch. „Du sollst dich entspannen und dem Leben vertrauen, alles entfaltet sich zur richtigen Zeit.“

„Gutes, altes Tarot!“, sagt Emma.

„Ich finde ja, es hätte dir ruhig einen kleinen Arschtritt geben können. Aber von wegen, hör mal den Zen-Spruch, über den du meditieren sollst: ‚Still sitzen, nichts tun. Der Frühling kommt und das Gras wächst ganz von selbst.‘ Ah, da ist doch noch ein kleiner Haken: Alle Extreme und Ausschweifungen sollten in den Zeiten der Entfaltung vermieden werden.“

Nachdem der Kater dazu ansetzt, Tatar aus seinen grauen Zellen zu machen, stimmt Emma vorbehaltlos zu. „Keine Ausschweifungen mehr“, gelobt er. „Ich halte still, bis der Frühling kommt.“

*Emma ist ein Spitzname; in Wirklichkeit heißt der Held der Geschichte Emmerich.